

CLAUDIOPOLI

Novae Seriei
VOL. VI. Nr. I. & II.

MDCCLXXXI die XV. & XXX. Jun.
V. ANNALE OPVS.

Totivs Seriei
VOL. VI. Nr. XCI & XCII.

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÖKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASZNOLTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miserym est et vile problema, vnivs tantvm nationis scriptorem doctvm esse; philosophico quidem ingenio hic quasi terminvs vnlio pacto erit acquiescens. Tale enim ingenivm in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentvm est natio quaeque quavis singvlarissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad KÖRNERVM.)

FNVDATORES ET EDITORES: SAMUEL BRASSAI & HUGO DE MELTZL.

Socii operis:

- | | | | |
|---|--|---|---|
| Abshoff E., Münster. | Fraccaroli G., Verona. | Mistral F., Maillane. | Storek W., Münster. |
| Mme Adam E. (J. Lamber), Paris. | Glerse A., Naumburg. | Mitko E., Cairo. | Van Straalen S., London. |
| †Amiel Fréd., Genève. | Gwinner W., Frankfurt a/M. | De la Montagne V. A. Antwerpen. | Strong H. A., Melbourne. (Australia, Victoria). |
| Anderson R., Madison, Wis. | Hart H., Bremen. | Nerrlich P., Berlin. | Szabó h., Kolozsvár. |
| Avenarius R., Zürich. | Höman O., Kolozsvár. | Olavarría y Ferrari E. México. | Szamosi J., Kolozsvár. |
| Paynes J., London. | Jakudjsfan Werthanes, Brassó (Constantinopol.) | Óman V., Örebro (Sverige). | Szász Károly, Budapest. |
| De Beer T. H., Amsterdam. | Imre S., Kolozsvár. | Fatuzzi G. L., Verona. | Szilasí G., Kolozsvár. |
| De Benjumea N. D., London. | Ingram J., London. | De Penar B. L., (La Rivera.) Granada. | Szongott K., Szamos-Ujvár. |
| Deventrien P., Valparaiso. (Chile.) | Jochumsson M., Rejkjavik. | Phillips jr. H. Philadelphia. | Teichmann A., Basel. |
| Fergmann F. W. Strassburg. | Kanitz A., Kolozsvár. | Podhorszky L., Paris. | Teza E., Pisa. |
| †etteloni V., Verona. | Katscher L., London. | Pott A. Halle a/S. | Thiaudière E. Paris. |
| †iadego G., Verona. | Psse Koltzoff-Massalsky H. (Dora d'Istria), Firenze. | Rapsardi M., Catania. | Thorsteinsson S., Rejkjavik. |
| Bozzo G., Palermo. | Körber G., Breslau. | Rolland E. Aunay sous Auneau. | de Thürök A., Kolozsvár. |
| Butler E. D., London. | Mrs Kroeker-Freiligrath London. | Rollett H., Baden (b. Wien.) | v. Walthér F., St. Petersburg. |
| Canizzaro T., Messina. | Kürschner J., Berlin. | Sabatini F. Roma. | Vogler M., Leipzig. |
| Carrión A. L., Malaga. | Lindh Th., Borgn. | Sanders D., Alt-Strelitz. | Volger O., Frankfurt a/M. |
| Cassone G., Noto (sicilia). | De Maza P., Cádiz. | Scherr J., Zurich. | Vörady Antal, Rózsá-Pusztá. |
| Chattopádhyaýa Nisi Kánta Paris (Calcutta.) | Mauef R. L., Cádiz. | Schmitz F. J. Aschaffenburg. | Wenzel G., Dresden. |
| Conte Cipolla F., Verona. | Marc F. London. | Schott W., Berlin. | Wernecke H., Weimar. |
| Dahlmann R., Leipzig. | Marzials Th., London. | De Spuches Principe Di Galati, Palermo. | Weske M., Dorpat. |
| Dederding G., Berlin. | Mayet P., Tokei (Yédo.) | Staufe-Simiginowicz L. A. Czernowitz. | Wesely J. E. Leipzig. |
| Díosi A., London. | Meltzi O. Nagy-Szeben. | Sterio P., Messina. | Whitehead Ralph Kildrummy (Scotland). |
| Espino R. A., Cádiz. | Merrer P., Melbourne. | Stempel P., Berlin. | Wolter E., Moskan. |
| Falk P., Reval. | Milelli D., Milano. | | Miss Woodward A. (Forester) A. Philadelphia. |
| Farkas L. Kolozsvár. | Minckwitz J., Leipzig. | | Miss Zimmern H., London. |
| Felméri L. Kolozs-ár. | | | |

Sämtliche artikel der ACLV, eines polyglotten halbmonatlichen organs, zugleich für höhere übersetzungskennt und sogenannte weltliteratur, für „folklore“, vergleichende volksliedkunde und ähnliche vergl. anthropologisch-ethnologische disziplinen, sind original-beiträge, deren nachdruck, bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt. Im rein-litterar. verkehr der ACLV sind alle sprachen der welt gleichberechtigt. Beiträge in entlegeneren idiomem wolle man mit interlinearversion, in einer der XI titelsprachen, event. auch transcription, versehen. — Jeder mitarbeiter wolle bloss seiner muttersprache sich bedienen.

KOLOZSVÁR

BUREAU: FÖTÉR 30. (HONGRIE).

LONDON

THE ASSOCIATED BOOKSELLERS AND ORIENTAL LIBRARY AGENCY, 57 AND 59, LUDGATE HILL.

Sommaire des Nos. XCI & XCII.

¡ Gloria á Calderon! p. 3. — Vom sprachunterricht p. 5. — Die rätsel- u. vezierfragenpoesie der Szeckler in Siebenbürgen p. 17. — Petőfi's nachlass. — Addenda zu P's bibliothek p. 21. — Schopenhaueriana. XLI XLII. Veilicitäten der Revue des deux mondes. Zur abwehr. — Bejahung u. verneinung. — Die 2. auf der Gwinerschen biographie. p. 25. — Symmiktá. (Gereczé. Bunná népdalok. — Henmine v. M. Kleinrussische volkslieder I—II — Mirko. Die katastrophe von Corizza. — Magyarische volkslieder NF. XIII.) p. 28. — Bibliographie p. 32. — Correspondance. p. 32.

¡ GLORIA Á CALDERON !

— NOTIZEN ZUR UNGARISCHEN CALDERON-
LITTERATUR. —

ZUM 25. MAI.

Zu Kaschau in Nordungarn erschien im jah 1824, also grade zur blüthezeit der deutschen neoromantik, das nachfolgende deutsch-ungarische opus, welches heute fast vollständig verschollen zu sein scheint: L. PETZ, *Tetralogie tragischer meisterwerke der alten und neueren, zusammengestellt, aus den ursprachen neu übersetzt und erläutert*. Kaschau 1824. verlag von Otto Wigand (gr 8°, 408 ss.) Der uns vorliegende einfach-nobel ausgestattete band enthält eine gute „Einleitung“ (p. 4—46), welche fast besser genannt werden muss, als die darauffolgende verdeutschung der vier grossen tragödien der weltlitteratur, die der verf. zum vergleiche herbeizieht: Aeschylus, Prometh., Calderon Princ. const., Sophokles Oed. r., Shakespeare King L. Man sieht gleich, dass der verfasser wenigstens auf äussere (kunstlitterarische) comparison sich versteht, wenn er auch von der inneren (volkslitterarischen) noch keine ahndung haben konnte, und wenn auch seine übersetzung öfter holprig ausgefallen ist. Aber, selbst wenn die ausführung noch einmal so viel zu wünschen übrig gelassen hätte, so wäre schon der blosser gedanke einer tetralogie grade der 1749

grössten tragödien der welt (gleich einer vierfachen wurzel menschlichen verhängnisses,) immerhin ein so origineller und schöner, dass die erinnerung an dessen autor einer Calderonfeier wahrlich nicht unwürdig genannt werden muss.

Es hiesse wasser in unsre sophoklesbesungene Donau tragen,*) wenn wir an dieser stelle Calderon's bedeutung auch für Ungarn näher untersuchen wollten. Im allgemeinen wird man nicht umhin können, seinen einfluss auf die litteratur des oestlichen Centraleuropa nicht als günstigen zu bezeichnen. C. ist eben kein reiner klassiker, sondern ein romanfischer klassiker. Schreiber dieses gehört durchaus nicht zu den rigoristen, welche C. lediglich als gegenstand einer pathologischen aesthetik betrachten möchten; aber er ist überzeugt, dass kein mensch, der in gesunder freude an naiver antike aufgewachsen ist: Calderon's himmelhochstrebende, verwirrende gotlik — mit ihren tausend blümchen, spitzchen und türmchen, — ohne einigen kopfschwindel betrachten wird. Es ist dies nicht der fehler Calderons, des an tiefphilosophischen gedanken so reichen sehers, sondern bloss der des protegierten stils: es ist jene sinnliche unsinnlichkeit, jene schwindsüchtige corpulenz, jene verlogene wahrheit; kurz die gothik, welche im ganzen unser modernes culturleben bis heute beherrscht: das erbe mitteralterlicher verkehrtheiten. Zum glück war Shakespeare schon da, und hundert jahre später kam auch Goethe, und abermals nach hundert jahren Petőfi. Und wer wir heute über hundert jahre unsren vielen duftigen calderönchen die wagschale halten? . . . Dass Calderon trotz alledem für alle zeiten ein gewaltiger dich-

*) Oed. r. v. 1227.

ter bleiben wird, leidet für niemanden zweifel, der gewohnt ist, die schale vom kern zu trennen.

L. PETZ spricht sich über den heute vor 200 jahren verstorbenen grossen spanier in ähnlichem sinn aus, an mehreren stellen, besonders p. 6 (im zweiten abs.) und p. 27 i. f.:

„Wer kana die unnatürliche sprache Alfonso's gut heissen, als er in erwartung der feinde befiehlt, man solle die schiffe verlassen . . . Es ist fast durch das ganze gedicht hindurch eine gewisse grosssprechererei auffallend, die dem menschen, der wahrheit u. gradheit liebt, erst ungewöhnlich, dann lächerlich erscheint. So sah ich auf einem italienischen marionettentheater eine belagerung Constantinopels, worin derselbe hochtrabende ton herrschte; auch ein furchtsamer soldat als gracioso nicht fehlte, wiewohl Calderon's Brito doch etwas leiser auftritt. Anfangs glaubte ich das Stück schon gehört zu haben, der ton kam mir bekannt vor, bis ich mich an Calderon erinnerte. Und nun kann ich den s. andhaften Prinzen nicht lesen, ohne die stimme des mit dem grössten pathos declamierenden Italieners zu hören. Es muss diesen südländern nicht so auffallen wie uns, wenn ihre helden den mund zu voll nehmen . . . Indessen sind diess nun zwar flecken, allein nicht so grosse, dass sie sie gegen die wahren schönheiten des stücker blind machen sollten.“)

Die übrige nicht zu reiche Calderonlitteratur Ungarns findet sich in verschiedenen zeitungsartikeln, namentlich zu gegenwärtiger feier verzeichnet. Man vergleiche andere magyarische journale vom 25. mai d. j., namentlich den „Hon“ Jokai's u. s. w.

*) Petz hätte hinzufügen können, dass es keinen schöneren gegensatz geben kann, als zwischen Nathan und dem Principe constante.

VOM SPRACHUNTERRICHT.

(Addenda zu p. 1706.)

Da die einrichtung der übungstücke sich immer gleich bleibt, so habe ich nur zweier umstände zu erwähnen. Erstens, ist es eine ganz falsche auffassung, zu glauben, dass die casus als von den propositionen abhängig wären. *) Das wäre so viel als wenn man sagen wollte, dass sub-

*) „Die prop. heissen . . . verhältnisswörter, und haben von sich abhängig den casus eines nomens.“ Zumpt. §. 295.

1751

stantive von ihren adjectiven abhingen. Nicht einmal so viel kann zugegeben werden, dass propositionen im lateinischen das verhältniss der ergänzungen zum verb angeben oder bezeichnen sollen. Das verhältniss des casus zum verb ist durch seine form bestimmt und bedarf keines fremden bindemittels. Die proposition dient nur zur näheren bestimmung, modificirung, oder verstärkung, (mitunter auch schwächung*) des bestehenden verhältnisses. Anders ist es freilich in den analytischen sprachen, wo sie die casus-suffixe vertreten. — Zweitens bemerke ich, dass in den übungstücken dieses 3ten kapitels dem zusammenhang der propositionen mit den praefixen gehörig rechnung getragen wird.

Das 4. kapitel ist den *adverbien* gewidmet, und ausser ihrer kenntniss haben wir dabei den nebegewinn, dass die zeitadverbien notwendig auf die zeitformen des verbes leiten und diese dann in demselben kapitel vollständig abgewandelt werden können. — Einen zusatz zu diesem kapitel liefern die *negativen* phrasen. Hiemit haben wir alle *ergänzungen* aufgezählt und bekannt gemacht und können mit der definition der einfachen phrase das I. buch schliessen. Nämlich: ein verb von seinen unmittelbaren ergänzungen begleitet heisst *eine einfache phrase*, und darauf folgt nun die *erweiterte*, in welcher eine, mehrere oder alle ergänzungen von *beiwörtern* (im weitesten sinn) begleitet, oder auch für sich vervielfacht sind.

Letzteres bedarf einiger erläuterung.

Jedes der elemente der einfachen phrase befindet sich einzeln in seiner art darin. Auch wo von zwei nominativen oder accusativen die rede war, bildeten

*) Vergl. „cum“ und „absque dubio.“

1752

diese verschiedene arten von ergänzungen, indem sie sich in ihrem verhältnisse zum verb unterschieden. Es kann aber jedes element in seiner art verdoppelt (verdreifacht u. s. w.) werden, und die phrase hört damit auf eine einfache zu sein. Dadurch wird in der tat nur das bezüglich element „erweitert“, aber die benennung wird auf die phrase selbst übertragen und sie selbst eine erweiterte genannt. Es giebt zwar manche sprachlehren, wo die häufung der elemente durch zusammenziehung zweier oder mehrerer phrasen erklärt wird. „*Vive diu ac feliciter*“, schreibt einer, „und *ratio et oratio homines coniungit*, zerfallen jeder in zwei... sätze: *vive diu et vive feliciter*, und *ratio coniungit et oratio coniungit homines*.“ Ich behaupte jedoch, dass weder jene phrasen durch die analyse deutlicher werden, noch der, der sie sprach oder schrieb, sie früher in ihre einzelnen bestandteile getrennt gedacht hat. Der sprecher oder schreiber häuft die verben, weil vorstellungen von zwei oder mehr mit einander verknüpften handlungen in seinem geist entstehen. Und wenn gleiche verhältnisse von mehreren dingen zu einem verb sich seiner einbildung darstellen, dann häuft er ergänzungen. Verbe und ergänzungen zusammengenommen, können auch gehäuft werden. Das erste kapitel des II. Buchs beschäftigt sich mit den *häufungen* und in deren verbindung mit *conjunctionen*. Mit logischer einteilung derselben das gedächtniss des schülers zu beschweren, ist jedoch durchaus unnötig. Bedeutung und gebrauch gehen aus der übersetzung hinlänglich hervor.

Die mit beiwörtern versehenen ergänzungen bieten ein viel weiteres feld und erfodern mehrere kapitel, worin sie teils nach der beschaffenheit der ergänzungen teils nach der der beiwörter ver-

teilt werden. Unter einem werden die substantiv-ergänzungen behandelt, u. zw. je nach ihren beiwörtern in eigenen abschnitten. Z. b. (denn hier wo ich nur eine allgemeine idee von meiner methode zu geben beabsichtige, ist eine vollständige detaillirung nicht nötig): in einem abschnitt werden die adjective, im andern die substantive als apposition, als *ganitive*, als mit propositionen behaftete casus u. s. w. behandelt. In den folgenden kapiteln kommen die anderen ergänzungen mit den zugehörigen beiwörtern an die reihe, bis alle möglichen, aber in der sprache tatsächlich vorkommenden einfachen fälle erschöpft sind. »Einfachen« setzte ich hinzu, denn in den erweiterten phrasen kommen noch weitere complicationen vor. Die beiwörter nämlich erhalten ihrerseits öfters bestimmende oder qualificirende — ich nenne sie *secundäre* — beiwörter, und ausserdem können sowohl mit beiwörtern behaftete ergänzungen, als beiwörter für sich *gehäuft* werden, und zu allen müssen die uebungsstücke beispiele liefern, womit denn die entwicklung des erweiterten satzes klar dargestellt und das II. buch abgeschlossen wird.

Die noch weitere entwicklung erlangt die phrase dadurch, dass alle ihre im vorhergehenden zur kenntniss gelangten bestandteile selbst in phrasen ausgedrückt werden, wonach dann die *zusammengesetzten phrasen perioden* heissen. Aber zwischen beiden besteht keine angebbare gränze, und ich heisse deswegen eine jede phrase, deren elemente selbst phrasen sind, in jeder abstufung oder complication, eine *periode*, und erspare mir den ausdruck: *zusammengesetzte phrase*, um damit einen entsprechenden bestandteil der periode zu benennen.

Beim erteilen des unterrichts über die periode wird der begriff des relativ-proromen entwickelt und der der conjunction vervollständigt. Bisher nämlich kannten wir sie als eine partikel, welche die gehäuften elemente der erweiterten phrase unterscheidet, jetzt aber als eine solche, die den phrasenelementen der periode denselben dienst leistet, ja auch perioden selbst mit einander verknüpft.

Es ist aus allem vorhergehenden ersichtlich, wie natürlich u. ungezwungen aus der eintachsten phrase als einem samenkorn durch entwickelung und epigenese*) die herrliche pflanze der periode erwächst, und wie leicht und sicher der schüler mit der schpfungsgeschichte der sprache vertraut ja selbst zum schaffenden angeregt wird.

In der behandlung der periode weicht meine methode wesentlich von dem gewöhnlichen unterrichtsverfahren ab. Ich unterscheide die in der periode enthaltenen phrasen je nach der beschaffenheit der bestandteile der einfachen und der erweiterten phrase, die sie vertreten. Es giebt mithin *ergänzungsphrasen*, primäre und secundäre *beiwortphrasen*, und dann auch *häufungen* von derlei phrasen. Ist der schüler im stande eine periode nach diesem princip zu analysiren, so hat er eine richtige und klare einsicht sowohl in den bau als den sinn der periode gewonnen. Und er kommt, tuto, cito et commode dazu, wenn er vom anfang des III. buchs an stufenweise, fleissig in dieser art analyse geübt wird.***) Beim gewöhnlichen unterricht dagegen, wo die

*) Ein vom physiologen Wolf höchst glücklich erfundener ausdruck, der auch vom berühmtesten Haeckel adoptirt ist.

**) Ein beispiel von derlei analyse werde ich bei der darstellung des praktischen unterrichtsverfahrens geben.

perioden nach ihrem inhalte logisch systemisirt und aufgezählt sind, müsste der schüler die periode nach ihrem sinn und bedeutung völlig aufgefasst haben, um in die analyse eingehen zu können. Und was hätte er — grammatisch betrachtet — für einen nutzen davon? Das verfahren ist eine auf die spitze gestellte pyramide!

Ich würde nun die darstellung meiner methode in theoretischer hinsicht abschliessen, wenn ich nicht etwas nachtragen müsste, was ich, um wiederholungen zu vermeiden, bis hierher aufgespart habe.

Aus allem obigen geht hervor, dass ich mit der dualität des subjekts und praedikats im allgemeinen nichts zu schaffen habe. Dagegen will ich zwei andere dualitäten aufstellen, die auf den sprachunterricht einen weit wichtigeren und erspriesslicheren einfluss ausüben. Die erste besteht darin, dass, rein grammatisch betrachtet, die phrase einerseits aus dem verb als dem wesentlichsten und herrschenden teil, anderseits aus ergänzungen zusammengesetzt ist. „Das ist ja nichts neues!“ entgegnet man mir. Ich gebe es auch nicht dafür aus; aber dass die idee nicht mit vollem bewusstsein benutzt, nicht gehörig gepflegt und von niemanden, ausser Hrn. Gouin und mir, ununawunden ausgesprochen wurde, steht fest. Ihre fruchtbare verwendung zieht sich wie der bekannte rote faden, durch den ganzen verlauf meiner methode.

Neu ist aber, ich darf es versichern, die zweite zu berichtende dualität: die des *bekanntten* und *unbekanntten*. Die phrase im allgemeinen besteht nämlich aus einen *ersten* teil, dessen inhalt der sprechende beim zuhörer als bekannt voraussetzt, und dem *zweiten*, der unbekanntes enthalten soll. Der erste ist der

fuss, welcher den zweiten teil, den leib, der phrase trägt. Man könnte auch sagen, jener bilde die treppe und vorzimmer, die man zuerst betreten muss, um in den saal der ausstellung zu gelangen. Oder auch mit einem simile. — das ich noch heute um so mehr passend und bezeichnend halte, als ich seiner zeit tüchtig dafür getadelt wurde, — der anfang der phrase ist der stab, mit welchem der Laputaer einem, mit dem er zu sprechen wünscht, das ohr berührt, um seine aufmerksamkeit zu erregen. Ich bleibe aber beim ersten bild, und nenne die zwei teile: den *phrasenfuss*, und den *phrasenleib* *)

Breve iter per exempla: statt weiterer erklärungen lege ich einige einfache phra-

*) Diese dualität in der phrase stellte ich schon in den 40-ger jahren, aber nur im mündlichen verkehr auf. Veröffentlicht wurde sie zuerst i. j 1853 in einem akadem. vortrag, welcher aber nur in den feuilleton-spalten eines magy. journals (Pesti Napló) seine stelle fand. Später wurde die idee abermals in einem akademischen vortrag gründlich und ausführlich dargestellt und wortstellung, wie überhaupt wortgefüge der magyrischen sprache daraus abgeleitet. Gedruckt in 4 heften in den acten der ungar. Academie. I. 1860. II. u. III 1863—5 IV. 1870 Nun aber fand ich die nämliche idee angedeutet in einer abhandlung: „Ideen zu einer vergleichenden Syntax. — Wort und satzstellung. — Von Georg von der Gabelenz.“ (Zeitschrift für völkerpsychologie u. sprachwissensch. 1869.) Man vergleiche folgendes citat, mit meinen im text angegebenen definitionen: „Was bezweckt man nun, indem man zu einem Andern etwas spricht. Man will dadurch einen Gedanken in ihm erwecken. Ich glaube, hierzu gehört ein Doppeltes: erstens, dass man des Andern Aufmerksamkeit (sein Denken) auf etwas hinrichte, zweitens, dass man ihn über dieses Etwas das und das denken lasse; und ich nenne das, woran, worüber ich den Angeredeten denken lassen will, das *psychologische Subject*, das was er darüber denken soll, das *psychologische Prädikat*.“ Ich enthalte mich aller weiteren bemerkungen und lasse den g. leser nach eigener einsicht urteilen.

sen — die beiden teile durch einen strich getrennt — aus Plautus Amphitruo zur schau:

Hic urbs est — Thebe.

Amphitruo — delegit viros primorum principes.

Fugam in se — nemo convertitur.

Vortentibus Telebois — telis complebantur corpora.

Ipsus Amphitruo regem Pterelam — sua obtruncavit manu.

Proelium id — diremit nox inventu suo.

Postridie in castra ex urbe — ad nos veniunt fletus principes.

Meus pater nunc pro huius verbis — recte et sapienter facit.

Illic homo — hoc vult pallium detexere.

Ego tibi istam hodie sceleram linguam — comprimam

Tu istic hodie — malo tuo compositis mendaciis advenisti.

Man wird bemerken: 1) dass die einteilung der phrase in „fuss“ und „leib“ an keine bestimmte grammatische form gebunden ist, folglich jede ergänzung, und auch mehr-re zugleich den ersteren teil bilden; 2) dass das verb, mit ausname von *sum* immer in dem phrasenleib sich befindet und mitunter ihn für sich allein bildet; 3) dies abgerechnet hilft uns der inhalt u. sinn der phrase allein in der unterscheidung der beiden teile; d. h. wir werden auf das „bekannte“ und „unbekannte“ angewiesen. Ich überlasse es dem scharfsinn des g. lesers diese sätze an den hier gegebenen beispielen und andern von ihm gewählten zu erproben, und setze nur noch hinzu: 4) dass der bemerkung unter 1) gemäss, jede phrase und auch phrasencomplex in der periode als phrasenfuss dienen kann; aber d. b. 2) zufolge das hauptverb der periode stets zum zweiten teil gerechnet wird; 5) dass „fuss“ und „leib“ auch gehäuft sein können; 6) da der zweck der phrase eigentlich durch ihren „leib“ erfüllt wird, so ist dieser der wesentlichere teil, so dass der „fuss“, der nur zur vorbereitung dient, öfters

fehlt. Ja man kann eine complete phrase so umstellen, dass der erste teil hinten, nach dem zweiten, kommt und statt den hörer vorzubereiten, bloss erklärende umstände nachholend aussagt; 7) — was der hauptzweck dieser ganzen erörterung ist — dass der *phrasen-* od. *redeaccent* auf das erste bedeutende oder selbständige) wort des phrasenleibs gelegt wird. Hier erscheint aber eine neue phase der phrasenconstruction, bei welcher wir unter dem generischen begriff des accenten zwei species: *primäre* und *secundäre* accenten, aufzunehmen haben. Denn da in der periode eine oder mehrere phrasen vorkommen und manche derselben aus lauter phrasen zusammengesetzt sind, macht jede phrase anspruch auf einen eigenen accent, und es muss die hauptphrase von den ergänzenden unterschieden werden. Dies geschieht nun dadurch, dass erstere den *primären* oder *hauptaccent* erhält, die übrigen aber sich mit *secundären* begnügen müssen. Das kann aber der fall auch bei einfachen phrasen sein, wenn nur ein teil der ergänzungen als phrasenfuss dient, wobei: 1) wenn das verb den hauptaccent bekommt, die übrigen hinter das verb gesetzt, die secundären erhalten; 2) wird eine davon dem verb vorausgehend mit dem hauptaccent, und die übrigbleibenden mit den secundären belegt. Alle diese combinationen finden in den phrasen und perioden der lateinischen autoren statt; nur ist es hier nicht möglich mich darüber weiter auszubreiten, in dem ich nur einen übersichtlichen bericht über meine methode abzustellen habe. Ich bemerke bloss, dass die lehre von den accenten andere ansichten über die lat. wortstellung begründet, als die in grammatiken, stylanleitungen und eigenen werken im schwange sind. §)

Nehmen wir also das rein praktische im sprachunterricht nach meiner methode vor.)

1. Die phrasen des übungstückes (natürlich beim ersten des 1. kapitels angefangen) werden einzeln laut vorgelesen, uebersetzt und von den schülern nachgesprochen.**.) Nach beendigung des

§) Darin findet sich die gelegentliche erklärung der im allgemeinen falschen behauptung, dass das mit nachdruck belegte wort in der phrase vor die andern worte gestellt werde. Aber wenn Gabelentz — im angef. aufsatz — der betonung keine rolle in der unterscheidung der beiden teile zuweist, hat er wohl unrecht. Ich berufe mich hier bloss auf die magyarischesprache, wo es gewiss wesentlich der fall ist. So etwas ist aber aus unseren höchst mangel- und fehlerhaften grammatiken, die ohne ausnahme auf die fremder sprachsysteme calquirt sind, freilich nicht zu lernen.

*) Die übungstücke in dem handbuch sind abwechselnd in dem zu lehrenden idiom und in der muttersprache geschrieben, jenes freilich voran. Dies einmal eins-princip leitet die abwechslung. Die phrasen in der muttersprache dürfen mit karger ausnahme bloss aus den früheren lectionen schon bekannte wörter enthalten.

**) Die überetzung soll jede einzelne phrase unmittelbar begleiten. Der schüler mag sich nach und nach ein vocabularium daraus bilden, und später alphabetisch ordnen. Absolut notwendig ist das vocabularium nicht; aber die individuellen fähigkeiten sind verschieden, somit soll die confection daraus dem freiem willen des schülers überlassen bleiben. Nur soll er dazu angehalten und gewöhnt werden, dass er die fremden (hier lateinischen) wörter stets nur in der stammform anschreibt und spricht. Die grammatiker und lexicographen, die sich rühmen viel vom sanskrit gelernt zu haben, profitirten doch nicht einmal diese wichtige kleinigkeit daraus. Es würde wenigstens raum ersparen, wenn man nicht bei jedem nennwort die genitive und bei jedem verb die infinitive hinschreiben müsste. Man hat ja zwanzigmal nötig das nennwort aus seinen obliquen casus und nominativ plural, folglich aus seinem *stamm*, zu erkennen, bis man auf einen nomin. sing. stösst. Und beim verb ist das verhältniss von der 1. pers. sing. zu den übrigen formen 1: 100 kaum.

übungstücks wird die uebersetzung von den schülern, wo möglich aus dem gedächtniss, aufgeschrieben. Dann werden die wörter analysirt. Der lehrer zeigt an einigen beispielen, wie die analyse bewerkstelligt wird, und die der übrigen lässt er die schüler verrichten.

2. Eine wichtige dritte operation ist noch bei allen übungsstücken vorzunehmen; die besprechung der analogieen, und die daraus hervorgehende induction. Die ergebnisse der letzteren sind jedem übungsstücke in kurzen sätzen beigegeben, und behufs controlle von fragen begleitet.

3. In der nächstfolgenden lection wird die analyse von seiten des schülers wiederholt, und das übersetzte stück in die originalsprache zurückübersetzt, mündlich u. schriftlich. Dann geht es auf das folgende übungstück, bei welchem das gleiche verfahren beobachtet wird, und so im allgemeinen mit allen folgenden.

4. Mit dem II. abschnitt tritt eine doppelte analyse ein, die man mit den benennungen grammatisch u. logisch zu unterscheiden pflegt. Ich lasse sie als unerhebliche gelten; zum letzteren bemerke ich bloss, dass sie auf dieser stufe lediglich in der angabe des verbs und der nominativ-ergänzung besteht.

5. Wie aus dem oben dargestellten plan der methode hervorgeht, vermehrt

Und das verstehen jener auf die hergebrachte weise zu grunde gelegten formen aus der stammform, macht durchaus keine schwierigkeit.

Und hier noch eins. Um eine nach meiner methode verfasste grammatik auch zum selbststudium brauchbar zu machen, muss man freilich die übersetzungen der einzelnen wörter beigegeben, ob das aber in der form eines vocabulars vor od. nach dem betreffenden übungsstücke, oder auch interlinear geschieht, ist ganz gleichgültig.

sich mit jeder stufe das material der analyse. Da aber die früheren artikel fortwährend wiederholt werden, kos et das erlernen und ausüben der cumulirtesten analyse in dem I. und II. buch nicht mehr anstrengung als beim allerersten anfang. Das einmaleins-princip trägt auf diesem boden die herrlichsten früchte.

6. Nach beendigung eines abschnittes werden die darin enthaltenen analogieen zusammengelesen und generalisirt. Dabei und dadurch werden nach und nach die grammatischen begriffe entwickelt und verständig dem gedächtniss eingepägt.

7. Zu allem vorhergehenden bemerke ich — last and not least —, dass alle phrasen mit gehörigen accenten vor- und nachgesprochen werden sollen.

8. Repetitio est mater studiorum, sagten mit recht die alten methodisten. Nach unserem*) verfahren findet eine dreifache wiederholung statt. Die erste besteht darin, dass dann und wann, nach dem ermessen des lehrers, einige der früheren übungsstücke hervorgezogen und die schüler über alle dahin gehörige operationen ausgefragt werden. Sie dient zur controlle um zu erfahren, ob der grund fest genug gebaut ist. In der 2ten art werden die früher gelernten wortformen in die neuen formen verwandelt; z. b. singulare in plural, tempus praesens, in prateritum, futurum, dann affirmative und berichtende phrasen in negative, befehlende etc. Drittens werden die neugelernten formen in die alten versetzt. Die zwei letzten werden bei jeder neu gelernten form vorgenommen.

*) Der g. leser verzeihe mir gütigst, dass ich ihn mit dem plural in mitleidenschaft versetze.

9. Die nach und nach gelernten wortformen werden in declinations- und conjugations-systemen zusammengestellt, anfangs teilweise, und endlich vollständig, so weit nämlich als der vorrat hinreicht. Der schüler lernt also nicht, sondern er schafft die paradigmten.

10. Nach jeder zusammenstellung der verbformen werden sowohl einzelne verben als ganze (in den übungstücken enthaltene) phrasen conjugirt.

11. Die dialogisierung ist eine der fruchtbarsten, ja unentbehrlichsten operationen. Sie kann aber beim sprachunterricht nur darin bestehen, dass der lehrer innerhalb der grenzen verwandter übungstücke fragen stellt, worauf der schüler teils aus dem vorliegenden übungstück, teils aus dem gedächtniss antwortet.

12. Die letzte, culminirende operation ist die construction von phrasen von seite des schülers. Die verrichtung variiert auf mehreren stufen. a) Auf der ersten ist sie wenig mehr als bloss sache des gedächtnisses, und besteht darin, dass

der lehrer das verb ausspricht, welches der schüler mit den in den übungstücken damit gepaarten ergänzungen zu phrasen ausbildet. Mitunter werden auch einzelnen ergänzungen zu gleichem zwecke aufgestellt. b) Es werden phrasen aufgegeben, in welchen je ein element der phrase fehlt und die lücke füllt dann der schüler aus. Solche aufgaben dürfen aber nicht aus dem buch genommen werden, sondern müssen mehr oder minder variiren, so dass nebenbei auch neue wörter gelernt werden. c) Es werden sämtliche elemente einer neuen phrase als einzelne wörter, jedoch nicht in der ordnung wie sie die phrase bilden sollen, angegeben, woraus der schüler dieselbe zusammensetzt. Es wird besonders darauf gesehen, dass die wörter in der stammform angegeben seinen. d) Es wird ein vorrat, etwa von zwanzig bis dreissig verschiedenartigen wörtern vorgelegt, aus welchem der schüler mehrere einzelne und selbstständige phrasen bildet. Natürlich wird das material aus vorhandenen phrasen zusammengelesen und anders gereiht.

(Schluss folgt.)

DIE RÄTSEL- UND VEXIER-FRAGENPOESIE DER SZÉKLER IN SIEBENBÜRGEN.

OFFENER BRIEF AN SEINE MAGNIFIZENZ DEN HERBN DR. EMILIO TEZA RECTOR DER UNIVERSITÄT PISA.

SZÉKLER VOLKSRAETSEL UND SCHERZFRAGEN.

(Fortsetzung und schluss.)

XXXVIII.

Nekem van egy fiam
Mir ist ein sohn-mein
Ha felveszem sír
Wenn auf nehme-es weint
Ha leteszem hallgat.
Wenn niedertue-es schweigt.

Ein töchterchen hab' ich:
Wenn ich das trage, weint es schrill;
Werf' ich es hin, so ist es still.

XXXIX.

Szörös a löve
Haarig der grund-sein

Haarig der grund,

Veress a hegye,
Rot die spitze sein
Nyulánkok hasába való.
Leckre-ihr bauch-ihnen seiend.

XL.

Egy székej embertől kérdé a más:
Ein szekler mensch-von frug der ander
Téged hogy hítnak? — Nekem, felelé amaz,
dich wie heissen mir antwortete jener
ojan nevem van, hogy egyik béviszi a
solch namen-mein ist dass einer hineinträgt das
házba a tüzet s a másik kihozza. Hogy
haus-in das feuer und der andere herausbringt wie
híjják tehát?
heissen-ihn also

XLI.

Lúd szántsa, embör hajtsa,
Gans pflügt-es mensch treibt-es
Fejér a fögyge, fekete a magja,
Weiss die erde-sein schwarz der kern-sein
Gonddal vetik bé. Mia?
Gedanken-mit sät-es ein was-das

XLII.

Mejlik föld terem legtöbbször jó s rossz
Weiche erde schafft meist gut und schlecht
gyümölcsöt?
obst

Autßungen. XXXVIII. Kette. — XXXIX. Eräbere.
— XL. Michael Georg. — XLI. Schrift. — XLII. Papier.

Rötlich die spitze,
Leckerleiber
Lieben es sehr.

Den einen Székler frug der andre: Wie heisst man dich? — Ich, gab er zur antwort, habe derartige zwei namen, dass der eine das feuer in's haus holt, der andre es wieder wegträgt. Wie hiess er nun?

Eine gans, die es pflügt, ein mensch, der sie treibt,
Weiss ist sein acker, sein same schwarz kleibt,
Mit dichten und trachten wird es bestellt, —
Wie heisst das feld?

Das meiste gute und schlechte obst, in welcher erde gedeiht es?*)

*) Es sei erlaubt mit diesen vielsagenden zwei rätsel-
fragen (XLI & XLII) unsre anspruchlosen untersuchun-
gen zu beschliessen.

ADDENDA.

Zu den anmerkungen. XXXIII. Kalb. zeile 1: zitzen: 2.4 bezieht sich auf schube von kalbfell. — XLI. *szántsa* u. *hajtsa* sind beides die praesent. conjunctivformen des magyarischen, die im székler dialect die rolle des indicativ's spielen, — oder verhält es sich vielleicht umgekehrt? Die sache ist sehr interessant. —

Zwei merkwürdige székler inedita, in welchen der übers. ebenfalls volkrätsel erkennen zu müssen glaubt, mögen noch hier stehen. (Das erste stück ist bereits o. in einem erst kürzlich mitgetheilten artikel, ACLV. VIII. 1548, zu finden, jedoch ohne allen commentar.)

A.*)

Apám a szakállát félvállra vetette,
Vater-mein den bart-sein halb-schulter-auf warf

*) Nach der freundlichen mittheilung des prof. BÉLA von SZÁSZ dem wir dieses stück verdanken: ein allgemein ve breiteter „wei nachtvers“ (Karácsonyi rigmus), aus der gegend des Ober-Máros.

1765

A mi kicsi esze a pungába tette,
Das was winzig verstand-sein der beutel-sein-in tat

A punga zsiros volt, a kutya megette:
Der beutel fett war der hund auffass-ihn

Ott bizony hadd egye, ha ő oda tette.
Dort fürwahr lass esse-er wenn er dorthin tat.

Mein vater hat seinen bart auf die eine schul-
ter geschlagen,
Sein bisschen verstand, das hat er in seinem
geldbeutel getragen,
Der geldbeutel war fettfleckig, der hund, der
hat in gefressen:
So mag er ihn denn fressen — was hat er
ihn dort vergessen!

B.

Vót egyszer egy ember,
War einmal ein mensch

Szakállá vót kender,
Bart-sein war hanf

Közel vót a tenger,
Nabe war das meer

Beléhdót az ember.
Hinein-starb der mensch.

War einmal ein mann,
Sein bart war lauter hanf,
Das meer war nah,
Der mann ertrank.

Auflösungen und anmerkungen. A. Uralten schlags muss diese seltsame rätsfrage schon deshalb sein, weil darin das bei den Székelnern übri- gens allgemein verbreitete hunnisch-gotische wort *punga* (geld-beutel) vorkommt. Über dieses seltsame gedicht seit jahr und tag nachsinnend, glaubt der übersetzer, dass die auflösung nicht anders lauten, kann, als: *maiskolben* und zwar der vom vogel angefressene. — B. Vielleicht das bekannteste kinderlied in Ungarn und trotzdem, oder eben dieserwegen, ineditum.

Aus dem Borsoder comitat teilt Herr Barna Szabó die folg. variante mit, welche einen cynischen zusatz enthält. Sie soll ein allgemein beliebtes kinderlied sein:

Volt egyszer egy ember,
Szakállá volt kender,
Bukkfa tarisznyája,
Lószar a sipkája,
Meggyuladt a kender,
Oda lett az ember.

Die auflösung ebenfalls schwierig. Zu jener zeit, als dies lied entstand, sassén die Magyaren wohl noch am meerasufer. Auflösung von B.: Es schnelt in's wasser (?)

PETŐFIANA.

XXXVIII (69.)

PETŐFI'S NACHLASS.

(Von des dichters 1880 † bruder dem Budapester Nationalmuseum testiert.)

DER o. erwähnte nachlass des grossen welt- dichters findet sich zum erstenmal näher beschrie- ben in: Magyar Könyvszemle. Közrebocsátja a m. nemzeti muzeum könyvtára. Budapest 1880. IV. f. julius—aug. enthält den zur hälfte bereits o. ver- arbeiteten wichtigen doppelartikel (p. 193—270): „Petőfi Sándor hátrahagyott kéziratai és könyv- tára. Közlik: Majláth B. és Thallóczy L.“ Der erstgenannte director der Bibliothek des Mu- seums gibt s. 198—210 eine „bibliographische beschreibung“ des von István Petőfi dem Museum testierten nachlasses des „grossen lyrikers“, wie ihn der redacteur in der kurzen vorrede zu die- sem doppelauflatzte nennt. Da dieser nachlass grösstenteils nur die mss. bereits publizierter gedichte, sowie andre alte bekannte reliquien enthält; so kann im allgemeinen die übrigen 1767

trotz aller mängel sehr dankenswerthe beschrei- bung der mss. nur für den textkritiker und die Petőfiphilologie überhaupt von interesse sein. In dem unter 8 angef. ms. der 1847-ger gedichte befinden sich 95 nrr. u. ausserdem 3 „olvashat- lanúl kitörölve.“ Hier hätte der bibliograph die näheren umstände angeben müssen; aber er scheint sie, wie auch andre daten absichtlich zu verschweigen, vielleicht um raum zu sparen; statt dessen hätte er i. f. p. 210 lieber sein ausführlicheres „talán“ unterdrücken können; denn jeder Petőfi- bibliograph kennt im grossen ganzen die nähe- ren umstände der sckicksale der mss. des gröss- ten lyrikers unseres jahrhunderts nur zu gut u. weiss wie viel davon zerstreut herumliegt, bez. wo eines, oder das andere hingeko- men, wie und wann es verloren gegangen, bez. wo es zu suchen ist u. dgl. m. Andere unbekann- tere oder der erläuterung bedüftige daten des artikels sind folgende, welche wir mit krit. be- merkungen begleiten: 13. „Le pigeon de Bour- se“ Béranger — abschrift P's auf einem bl. gr. 8° — behufs übersetzung? — Unter den 22— 30 angef. briefen Jokais, I. Garai's, L. Kuthy's, S. Kemény's, P. Szemere's, Andr. Pap's (1847 23. nov.), Maria Terey's (1847 5 mai) G. Eg- ressy's (1846—1849) Kaspar Bernáth's (1847) finden sich wohl mehrere in-dita. — 31. „Lehel Vezér“'s ms. nicht von Petőfi's, — aber von wessen hand? (das original bei Orlay geblieben.) — 33. „Pályám évkönyveiből“ ist wohl ein zur beurteilung eingesandtes ms.; der ref. b- gnügt sich mit der negativen angabe „nem Petőfi S. kézírása.“ — 35. „Garay“'s brief gehört zu 22.*— 36, 37 u. 59 sind gleichfalls ohne sichtbare ver- anlassung von den testamentsvollstreckern (oder bereits István Petőfi?) unter drei nrr. verteilt, obschon es nur durchwegs J. Arany's briefe an P. sind u. zw. im ganzen 25 st.: der älteste datierte vom febr. 1847, der jüngstdatierte vom 23. mai 1849; hierauf „egy keltezés nélkül“; — der ref. verschweigt wieder, ob dies wirklich A's letzter brief ist, wie zu vermuten steht. — 39 — 42. Szendreyana (meist magyar daten über Zoltán, Petőfi's sohn.) Die u. 66 a. medaille gehörte ebenfalls hierher. — 43. Decret. Ernennung zum Major, d. Freidorf 1849. 3. mai. (cf. 77.) — 44. Eine nähere bibliogr. angabe zu K. v. Szász ged. im ms: „Hallom dalaidat“ hätte nicht ge- schadet. — 47—48. gehören zu 39 etc. — 49. P's kontrakt mit dem buchhändler Emich v. 26. Juni 1847. — 51. „Nemzeti dal“ gr. 8° mit

* 31. F. Kazinczy's brief von 1811 an Imre Kis (original) ist wohl eine dem dichter vom enkel K's ge- schenkte reliquie?

hs. note P's auf der rücks.: „Az 1848. márcz. 15-én kivivott sajtószabads. után legeslegelőször (sic!) nyomatott példány, s így a magyar szabadság legelső lélekzete. P. S.“ — 52. Honvéd, Csatadal, Erdélyi hadsereg „az utóbbi *kettős* példány“ (?) — „Ezen kiadásb. ismeretlenek“ (?) — 53. Kaiser Franz' Proclamation v. 1809. — 56. Vergniaud, Couthon u. Napoleons stahlstichporträts. — 61. Fragm. eines tagebuchs von 1849, mit dem abgesondert geschriebenen zwei spottgedichten auf den kriegsminister Mészáros. „1849. jan. közepén indultam...“ vgl. Budapesti Közöny 1839. — 62. Das fragm. des titellosen drama's. — 63. Das pamphlet Dandár Simontúl in 1 ex. — 64. Fragmente einer zerissenen hs. P's. *ohne alle näheren angaben.* — 65. Gold. siegelring. — 70. Bücherverzeichniss enth. 41 st. nebst preisangaben, darunter 37 französ. u. 4 engl. werke. 8° hs. P's. In ermangelung näherer bibliogr. angabe lässt sich hier noch nicht entscheiden: in welchem verh. dieses verzeichniss zu der o. ACLV p. 1630 ausgesprochenen vermuthung steht; oder handelte es sich um einen einkauf? — 71. Brouillon des briefs in französ. spr. an Bem: ohne datum. (P. beabsichtigt abzudanken) 4° 15 zeilen. — 72. Történeti jegyzetek „1848. márt. 15-én.“ — „1847. jul. 5.“ — „Perczel Mór.“ — „1849. jan. 12.“ — „Több század óta.“ — vier blätter 8°; p. 2—4 leer. Hier wäre eine nähere angabe unerlässlich gewesen. Wozu das versteckspiel? Ist es P's handschrift oder nicht? ... Noch wichtiger ist diese frage in bezug auf: 73. Verzeichniss von Shakespeares 37 dramen mit fortlaufender zahl. 1, 4, 9, 12, 15, 21, 22, 24, 29, 34 sind mit rotem kreuz, 13, 24, 27, 28, 31, 35 u. 37 mit schwarzem bezeichnet. Ms. velin blatt in 8°. Der mangel der näheren angabe: ob den rötel P's hand geführt zu haben scheint u. die liste von ihm entworfen worden ist? Auch die übrigen näheren daten (wie reihenfolge der titel u. s. w.) sind verschwiegen; so dass diese notiz kaum von wert sein kann, ausserhalb der Petőfi-philologie und unserer rubrik Petőfiana. Der berühmte dichter Arany wird die conjectur bestätigen können, der zu folge die *roten* Petőfin gehörten? — 74. Drei papierfragmente wohl aus 1848, wie es scheint lediglich von polit. interesse. — 75. Fragment eines gedichts auf zerissenem blatt: es kann nur dem sommer oder herbst 1847 angehören u. die ergänzung fällt nicht schwer:

*Hadd maradjak ...
Kébleden nem ...
Távozáom hogy e ...*

*S bujdosásomban ...
Ah de én távo ...
Még meghalni sem ...
Visszajöttem itten ...
És ha nem szeretsz ...
Közeledben ... ez ...
Szomorú világ ...
Úgy bolyong sőt ...
Mint amott a ...
Éj ködében a ... —*

76. 2 blätter in 8° velin papier („két lap“ Ein blatt mit 2 seiten?) Auf der ersten seite „első oldalon“ 14 zeilen über die *flucht* Peter Zrinyis u. Frangepan's in Csákatonya u. ihrer *enthaltung* „A többi három oldal üres“ (Hieraus geht mit wahrrscheinlichkeit hervor, dass es sich wohl um einen in 8° *zusammengefalteten* viertelbogen handelt u. dass der dichter noch mehr hierhergehörige notizen zu sammeln beabsichtigte. Vgl. ACLV 1491 Wenigstens mutmaassungen über das alter der schrift u. des papiers wären hier unerlässlich gewesen. — 77. Ein zerissenes bl. in 4° bleistiftschrift (von Bem's hand?) mit bezug auf P's ernennung zum majoren. — 78. Musiknotenheft 3 bl. in gr. 4°, darunter das volksl. „cserebogár“ worin die *pointe* mit grosser schrift, was auf 1847 deutet; ferner u. a.: „ismét alább „Három bokor fekete nád, tagadd meg értem az anyád“, alatta egy sor hangjegy“ P. S. költeményeinek kéziratai sorában 6-ik „szám alatti, széttépett papirszelvények között al-“ „talam felfedezett „Egész világ a harcmező“ „kezdetű 7 versszakból, 28 sorból álló, rajzón-“ „nal irt költeménye, egy nagy 4° iven: továbbá „a 3. sz. alatti „Nevezetes a tennapi napom“ „kezdetű költeménye a Petőfi-féle összes kiadá-“ „sokból kimaradtak.“ Wir führen diesen satz im wortlaut an, um möglichst im klaren zu bleiben. — Alle drei verf. möge sich dank sagen lassen für die hoffentl. nur vorläufige beschreibung der mss., welcher die edierung des wenigen ungedruckten materials wohl bald nachfolgen wird.)*

Addenda. Zu 10. Az apostol. Cf. unter den confisz. mss. 132. Zu 49. Das siegel ist wohl dasselbe primitive, dessen wir o. erwähnung taten ACLV 1879. p. 1125.)

50. Brouillon des briefs an den ministerpräsidenten wegen des drucks von 50,000 exemplaren eines gedichts. Rückseite: Bem's porträtkopf, P's federzeichnung. 69—75 befinden sich in einem abgeschabten braun-roten buchdeckel, der wohl aus der gymnasiastenzzeit stammt?

*) Feltán, hogy három különböző erő működött a f. fájdalom nem éppen nagy terjedelmű adalékok közléte-lén. Bárha velnának a Petőfi-philologia érdekei szolgálhatók centralisticusabb, azaz gyorsabb apparatussal a Nemzeti Múzeumban.

XXXIX (70.)

ADDENDA ZA PETŐFIS BIBLIOTHEK.

Nachträglich sei bemerkt, dass, nach eingezogenen erkundigungen an ort und stelle im Nationalmuseum zu Budapest,) kein einziges der in obiger confiscationsliste angeführten 146 stücke mehr vorhanden ist. Alle diese reliquien scheinen dem eisernen arm der reaction zur beute gefallen zu sein. — Die im letzten abschnitt cursiv gesetzten daten mögen wohl nur von der Red. des MK. hervorgehoben sein, und zwar unnötigerweise, denn es handelt sich hier um sachen, welche der Petőfi-philologie durchaus nicht fremd sind: leider bietet das ganze verzeichniss an dieser stelle nur zu wenig neues. Der tagschreiber, der die li-te angefertigt hat, scheint ein recht simpler mann gewesen zu sein.

SCHOPENHAUERIANA.

LX. (NF. 16.)

ANTISCHOPENHAUERISCHE VELLEITÄTEN
DER REVUE DES DEUX MONDES. (1880.)

(Zur abwehr.)

UNGEMEIN possierlich nehmen sich gewisse grosse europäische blätter aus, wenn sie von Schopenhauer sprechen und dabei die respekt person spielen. Sie gleichen dann jenem dorfschenke, der einen fremden lehrbergt, vor welchem er sich in täppischer weise recht wichtig macht, ohne zu ahnen, dass sein eigner könig vor ihm steht, der sich bloss auf der jagd zu ihm verirrt hat. Die Revue des deux Mondes, die sonst so liebenswürdig zu sein versteht, vergegenwärtige sich doch nur die nachträgliche reue jenes unglücklichen bauern, dann dürfte sie wohl einem Sch gegenüber einen ganz anderen ton angemessen finden, als den vor kurzem angeschlagenen*): Gelegentlich der anzeige eines neuen Schopenhauerianums jenes herrn Bourdeau nämlich, dessen Bourdeauismen über Sch. der geneigte leser der ACLV schon vor 3 jahren**) zu belächeln gelegenheit hatte, heisst es in der Revue u. a.: „... *choix entre les boutades du célèbre pessimiste allemand . . . traduit d'une langue assez difficile . . . Il a clarifié ce Germain et . . .*“ — Unsre g. leser sehen deutlich, dass der gemütliche kritiker,

*) Da o. abwehr wegen raumangels sich verspätet hat, so sei bemerkt dass es sich hier um eine 1880 (im frühjahr?) erschienene notiz handelt.

**) S. ACLV Nr. XXXV. 847.

oder vielmehr nur umschlagnotizenschreiber der Revue mit seinem gegenstand kaum mehr vertraut ist. als eine heuschrecke mit der botanik . . . Er hat nämlich von der als „dunkel“ bekannten „deutschen“ philosophie läuten gehört und nun wendet er flugs seine schablone auch auf Sch. an, und zwar auf ihn als: „ce Germain.“ Vielleicht ist das dem universalsten philosophen Europas gegenüber, der *unsere vergleichende literaturwissenschaft mitbegründen geholfen hat*, nicht grade der rechte weltton in einem weltblatt; nein, und noch einmal nein gar in einer „rundschau zweier welten.“ [Nebenbei bemerkt, mag sich ein pariser autor geschmeichelt fühlen, wenn die Revue sich gnädig herbeilässt seines werks auf ihrem deck-vulgo: „schutz“*-blatt erwähnung zu tun: es ist grade so, als ob ein gutsherr, der zu viele gäste in sein schloss eingeladen hat, einen teil derselben in der gesindestube bewirten lassen wollte. Bei uns in Ungarn würden sich selbst schriftsteller geringerer sorte, selbst in der entlegensten provinz, solche deckblattaufmerksamkeit höflichst verbitten.]

XLI. (NF. 17.)

DER URSPRUNG DER SCHOPENHAUERISCHEN
TERMINI BEJAHUNG UND VERNEINUNG.

DEM URSPRUNG epochaler termini nachzu forschen. ist eine ebenso lehrreiche, wie reizende aufgabe. Meist wird man finden, dass grade die tiefstinnigsten wendungen, mit welchen grosse geister den horizont der menschheit aufhellen, an sich gar nichts neues zu enthalten pflegen. Diese wendungen liegen vielmehr als rohmaterial bereit; aber nur das genie weiss aus ihnen etwas zu machen: so verhält es sich mit Sch's „wille“, so auch mit seiner „verneinung.“ Aus dieser stehenden erscheinung jedoch den voreiligen schluss der entlehnung oder gar des plagiats ziehen zu wollen, könnte nur einem kritiker bekommen, der vom ABC der literaturvergleichung sich noch nichts träumen lassen. (cf. die 9. these des Edward.) Was nun die verneinung und bejahung anbelangt, so taucht ihr archetypou bereits 1805 auf, also ungefähr um eine zeit wo Arthur Schopenhauer noch in Hamburg kaufmann war, aber schon philosophischen problemen nachging, als 16 jähriger. Damals erschien das nachf. mehrbändige werk in nicht allzugrosser entfernung von Hamburg: POKELS C.F (her-

*) Die höfliche syncope mag der g. leser wohlwollend geschehen lassen.

zogl. braunschw.-lüneburg. hofrat) „Der Mann. Ein anthropolog charaktergemälde seines geschlechts. Ein gegenstück zu der charakteristik des weiblichen geschlechts.“ (Hannover. Rit-scher 1805.) Bd. I. s. 141 u. f. findet sich in längerer fussnote der Lichtenbergische aufsatz von den zwölf arten die liebe anzubringen (1781,) citiert, mit dazwischen gestreuten bemerkungen des verf.'s; worunter p. 148 die wendung „*verneinung des lebens*“; und zwar im nachf. zusammenhang: „kein mensch hat ein grösseres recht zu herräten“ (als der kranke) „wenn sich ein gutmütiges weib zu einer solchen verneinung des lebens finden will.“ — Es versteht sich von selbst dass mit der verneinung des lebens, dem princ. excl. tert. gemäss, auch die bejahung gegeben ist, und es bleibe nur noch zu untersuchen: ob in änlichem zusammenhang beide wengungen oder wenigstens eine derselben schon vor Pockels nach zu weisen sind. Eine interessante lexicographische crux interpr. für Heyne und Sanders. Übrigens verhält sich Pockels' terminus zu dem Schopenhauer's wie ein auf dem lauf der kanone spielendes kind, zu dem artilleristen, der sie bedient.

XLII. (NF. 18.)

DI E ZWEITE AUFLAGE DER GWINNERSCHEN SCHOPENHAUERBIOGRAPHIE.

(GWINNER W. Schopenhauer's Leben, 2. umgearb. u. mehrf. ver. . auß. d. schrift: A. Sch. aus persönl. umgange dargestellt. Mit 2 stahlst. Sch. im 21. u 70. lebensjahr*) Leipzig, F. A. Brockhaus 1878, gr 8° XXI+635.)

Da dieses werk in der Schopenhauerlitteratur eine neue epoche eingeleitet hat, so darf es nicht wunder nehmen, dass die ACLV sich bis heute gescheut haben, mehr als eine nur vorläufige und flüchtige notiz darüber zu bringen. Nach mehrjährigem studium ist des unterm. urteil über dieses merkwürdige buch folgendes: Es ist schade, dass dieser dicke band sich allzubescheiden nur fortsetzung der früheren kleineren biographie nennt; denn es ist ein ganz neues grosses werk, das neue keime und materialien zu unabsehbar zahlreichen studien über Sch. in sich birgt. Drei grosse hauptsachen stellt allererst diese ausgabe des werk's in wahres licht; wodurch es eben epochal geworden ist. Es sei gestattet, sie folgendermassen zu bezeichnen:

- a. Schopenhauers jugendjahre und bildungsgang.
- β. Sein verhältniss zur mutter.
- γ. Sein verhältniss zur zeitgenössischen philosophie, namentlich zu Hegel.

*) Da die interessante vergl. kranilog. tabelle n. a. aus der ersten ausg. hier fehlt, so behält diese ihren selbständigen wert nach wie vor.

Es sind grade diejenigen drei punkte, bei welchen man bislang am meisten im finstern umhertappte, ohne es jedoch an groben vorurteilen, ja schandbaren anschuldigungen und verdrehungen fehlen zu lassen. Man lese namentlich die stellen ad β und γ und man wird stauenen über die frivole leichtfertigkeit, welche noch heute unsre philosophie-historiker beherrscht. Nehmen wir zunächst β. Weil ein edler jüngerling, ganz erfüllt von seinem hohen beruf, durch den unter einem dache wohnenden zudringlichen liebhaber seiner mutter sich belästigt gefühlt hat, (die er jedoch bis in's späte alter unterstützte,) ward und wird er als undankbarer sohn gebrandmarkt. Das ist die rechte ostermesseneithik unserer heutigen Socrates. Es wäre ein leichtes, die pikantesten der hierhergehörigen stellen hier anzustreichen; aber bequemen kuchenrosinensiesern mit einem so bedeutenden buche wie das Gwinners, die sache leicht machen zu wollen, wäre sündlich: sie mögen sich die anthologie der betr. histörchen selber zusammen lesen, die Gwinner in weltmännisch-nobler weise, ohne den geringsten commentar, zumeist mehr ahnen lässt, als referiert; ja stellenweise sogar all zu grossmütig verschleiern zu wollen scheint. Aber wenigstens die deutsche geschichte der philosophie wird doch hoffentlich in zukunft so viel würde und gerechtigkeitsgefühl besitzen, um die vergebliche arbeit der anschwärzung dieses demantspröden charakters einzustellen. Denn so viel ist sicher, dass die schäferstunden der romanschreibenden genialen wittwe Johanna Schopenhauer hinfort auf eine glorie verzicht leisten müssen, deren kosten der sohn zu bestreiten gehabt hat. (Fortsetzung folgt.)

SYMMIKTA.

ERDÉLYI RUMÁN NÉPDALOK A CZIBLES HEGY TÖVÉBÖL.

GERECZE PÉTER gyűjteményéből.

— Inedita. —

I.

Tu mandr'a mea de demultu,
Tu mundra mea de demult
Ce mi-ai datu se nu te uitu ?
Tse mj-áj dat sze nu te ujt
Ce mi-ai datu eu mana ta,
Tse mj-áj dat ku muna ta
De nu te mai potu uitá?
De nute máj pot útá
Nu ti-am datu, bade, nimicu,
Nutz-am datu bade nimik

Cà mi-ai fostu dragutiu de micu:
Kä mjáj foszt dregutz de mik
Eu ti-am fostu tie dragutia
Jo tz-ám foszt tzie dregutzä.

De prunca mititelutia.
De prunkä mititelutzä

II.

Cine n'are doru pe lunca,
Tsine náre dor pe lunkä

Nu sci lun'a candu se culca,
Nu sti luna kind szo kukkä

Neci nóptea câtu e de lungä.
Nits naptea kit e de lungä

Cine n'are doru pe vale,
Tsine n are dor pe vale

Nu sci lun'a candu resare,
Nu sti luna kind reszare

Neci nóptea câtu e de mare.
Nits naptea kit e de mare*)

III.

Me dusei la prundulu secu,
Mä duszej la prundul szek

Dorulu mundrei se-lu innecu;
Dorul mundri szel innek

Dragostele nu me lasa:
Dragosztele nu mä lasze

Dorul teu de capu m' apésa.
Dorul teu de kap m'apasä

Striga frundi'a rechitei;
Sztrige frunza rekiti

Nu vende dorulu mundrei!
Nu vinde dorul mundri

IV.

Muresiu, Muresiu, opa lata!
Mures Mures apa late

Ce vii diua tulburata,
Tse vij zua tulburate

De duci vre doi huci butuci
De duts vre doj huts bututs

Si capestre de cai murgi;
Si kapesztre de káj murzs

Sabii rupte totu in doue
Szabij rupte tot in dae

Dein taberi deint'amendoue?!
Din taber dint amendae

V.

Bade, anima de pétra!
Bade inime de peátre

Ce nu vii la noi vr'odata,
Tse nu vij la noj vrodote

Bataru sér'a pana in pórtä;
Bater szara pun en parte

Se me vedi cá io sum mórtä?
Sze mä vez ke jo esz marte

Dó, sum mórtä de betéga!
Da esz martä de betjage

M'asi rugó la maica mea,
Mas ruga la maica mea

Se-mi deshida feréstr'a,
Szem deszkide ferasztra

Se me uitu la domnia ta:
Sze me ujt la dumnjata

Se-mi mai stemperu anim'a.
Szem máj sztimper inima.

KLEINRUSSISCHE VOLKSLIEDER.

I.

Am fusse jener weide
Liegen zwei kleine steine,
Dort fragt der kosak das mädchen:
Willst du mich haben, du kleine?

— Was soll ich ärmste beginnen,
Mein herz muss ich dir schenken;
Denn dem ich treu geschworen,
An den darf ich nicht denken!

II.

Über dem weissen felde
Kreist ein weisser aar:
Unsere Polen gingen
Zur Franzosenschaar.

(Fortsetzung folgt.)

HERMINE VON M.

DIE KATASTROPHE VON CORIZZA IN ALBANIEN 1879.

(Im volksmunde der augenzeugen.*)

*Corçae moj e mjera Corçae!**Tcae kaejo e kekje mbae ty?**Kaejo poier e zez' e fortæ**Possikur na re mbae sy?*5. *Njae traemet i fort' e i ghiati**Tæ traenditi tæ daermoj**Tettae muaj kjae tæ mbajji**Dit † e natae s' tæ pushoj.**Sikur s tæ kje mejaft traemeti*10. *Tæ rd ziarri nae tgarshi**Njae ziarr sä i math i shkreti!*

*) Die stadt wurde durch eine feuersbrunst zerstört und durch ein gleichzeitig auftretendes heftiges erdbeben. Über die ursache des feuers verlautet im begleitscheiben zu obigem liede: „Si creae che il fuoco sia me-sa per la ragione che i cristiani albanesi non hanno voluto agguingersi alla Lega albanese. — Das erdbeben hielt 8 monate a. . Mustafa Pascha „di una familia celebre“ war gouverneur von Corizza. — Obiges ist ein möglichst genauer abdruck des etwas unleserlichen ms, das mit mangelhafter interperution versehen zu sein scheint. Die mit † bezeichneten stellen sind im ms. fast gänzlich unleserlich.

- Tae dokj e tae baeri hi.*
Gjithae Musta-Pashae Vlora
E la ziarr' e nuk e shoj,
 15. *Ati mae i u-thastae dorae*
Vetae desh tae paervaeljoi
T'ardhi dimri edhe zija
Me rhebesh e me maeri
Kjajnae gjithae varfaeria
 20. *Me ljote me liqori*
Hesht mos kjaj e mjera Cortçae!
Se ke diemzit + kurbellij
Ata dolae tae ndimojnae
Me para e me fljorij
 25. *Janae tae passur e tae mirae*
Nae Missir e nae Blahi
Plgagaetae dot' t'i shaerjinae
Si s' e pandeh as njeri.

Cairo.

MITKO.

VERDEUTSCHUNG DES ERSTEN THEILS.*)

- Corizza, armes Corizza,
 Was soll dir solch grosses leid!
 Ein schwarzes, ein heftiges bedrängnis,
 Als ob du verflucht wärest!
 5. Ein erdbeben gewaltig und lang
 Hat dich ergriffen und geschüttelt,
 Acht monate währte es,
 Bei tag und bei nacht hörte es nicht auf.
 Und als ob am erdbeben nicht genug sei,
 15. Wurdest du gar angezündet,
 Ein heftiges feuer, ein verfluchtes,
 Hat dich ergriffen und in asche gelegt.

MAGYARISCHES VOLKSLIEDER.

NF XIII.

(Gynlai & Arany L. I. 339. Komorn.)

EINER wittwe kind ich bin,
 Weissesse füsse hab' ich —
 Wer es etwa gar nicht glaubt,
 Schau sie an: es ist erlaubt.

Meiner mutter kind ich bin,
 Rote lippen hab' ich —
 Wer es etwa gar nicht glaubt,
 Küsse sie: es ist erlaubt.

*) Raumangel verhindert auch die übersetzung der zweiten hälfte mitzuteilen. die übrigens ein unorganischer, dem weltlichkeitsinn der auswärtigen Albanesen (in Rumänien und Aegypten u. s. w.) geltender zusatz sein mag der ohne eingehenderen commentar nicht verdeutscht werden kann.

BIBLIOGRAPHIE.

Enthaltend nur djenigen vergl. litterar. nova u. a. werke, welche der redaction zugeschnickt worden sind und ev. besprochen werden.

emanuele pancaldo. 10 Marzo 1880. Commemorazione Anniversaria di G. Mazzini. Messina 1880. 8° 26. (A Tommaso Cannizzaro. Novembre 1880.)

Phillips Henry jr. Compositions (1. Songs 1st. series — 3. 5 Minuetts — 6 Songs 3rd. ser.) Philadelphia, Fifty copies engraved for private circulation as manuscript. [s. a.]

De Spuches Giuseppe. Poesie. Edizione accresciuta e ricorretta. Palermo, Tipogr. di Montaina & C. 1880. 8° IV+548.

De Spuches G. Alcuni Scritti. Edizione accresciuta e ricorretta. Palermo Montaina & C. 1861. br. 8° VI (unpag.) + 315. [Mit 3 litogr. u. photogr. tafeln.]

v. Gagern Carlos freiherr. Lessing als apostel der toleranz. Vortrag geh. 27. dec. 1880 im „Wr. kaufm. Ver.“ Wien, selbstverl. 1881 br. 8° 11.

Munch A. Udvalgte Digte. Forlagsbureauet i Kjöbenhavn Thiles bogtrykkeri 1873. kl. 8° 294.

Fatskrift till kgl. Universitetet i Köpenhamn, vid dess fyrahundra ärt jubileum i juni 1879 från kgl. Carolinska Universitetet i Lund 1. *Cederschiöld Gustaf.* Clarus saga. Clari fabella. islandice et latine. 2. Lundgren B. Bidrag till kännedom om juraformationen på Bornholm. Lund 1879. Berling. 4° 27.

Stephens George, Macbeth, Earl Siward and Dundee. A contribution to Scottish History from the Rune-finds of Scandinavia. Williams & Norgate. London. H. H. I. Lyng. Cheapinghaven. 1876. fol 27 (Mit 2 tafeln.)

CORRESPONDANCE.

A Kantszám (május 31) kivételesen 2 egész ivre terjed s azért készet. A NS. Vol. V. czimlapja ugyanebből az okból készik.

Addenda. Székler folkszánel, ad XXXIV. Michael ist bekanntlich überall an stelle Odhins getreten. Am eingang des herbstes wo die vorräte gesammelt wurden, gab es grosse festgelage (menschenopfer.) Die jahrtausende nebeneinander wohnenden altiranier und altarier mochten gar viele gemeinsame traditionen haben und so darf es nicht wunder nehmen, dass das christentum bei den Székler für gut fand, jenes tiefeheimisvolle und sinnige surrocat (sühnopfer) der anthropophagie grade auf das herbstaequinoctium zu setzen, welches der deutsche national heilige bis heuts innehat.

Feloldás szerkesztő: Dr. MELTZL Hugó.